

Wien denkt Zukunft. Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation

<http://www.wiendenktzukunft.at>

Zwischen 6. November 2006 (Auftaktkonferenz) und 6. November 2007 (Ergebniskonferenz) wurde unter dem Motto „Wien denkt Zukunft“ unter Mitarbeit von 127 ExpertInnen eine „Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation“ erarbeitet, deren Ergebnisse im folgenden kurz zusammengefasst werden (vgl. auch den Bericht der MA 27, bei der die Gesamtkoordination des FTI-Prozesses lag).

Die Herausforderungen der Wissensgesellschaft

Wissen zu generieren, zu verarbeiten und nutzbringend einzusetzen – für einen Wirtschaftsstandort wie Wien ist dies die Kurzfassung seiner künftigen Herausforderungen. Die Beschleunigung der Innovationsdynamik und die Entwicklung hin zu einer Wissensgesellschaft, in der Wissen und dessen Organisation zu einer wichtigen Grundlage des sozialen und ökonomischen Zusammenlebens wird, stehen im Mittelpunkt strategischen Handelns. Wo die möglichst wirkungsvolle Nutzung von Wissen einen entscheidenden Wettbewerbsfaktor darstellt, wird intellektuelles Kapital zur zentralen Ressource. Künftig wird wirtschaftliches Wachstum sehr stark von neuen, stetig verbesserten Technologien, Innovationssystemen sowie hoch spezialisierten Dienstleistungen bestimmt werden.

Als Stadt der Wissenschaft, Kreativität und unternehmerischen Innovation verfügt Wien über eine reiche und vielfältige Tradition. Schon heute haben Forschung, Technologie und Innovation (FTI) eine enorme wirtschafts- und beschäftigungspolitische Bedeutung für die Stadt. In Wien tätige ForscherInnen und innovative Unternehmen gehören zu den ersten, die neue wissenschaftliche Erkenntnisse in smarte Technologien und Produkte umsetzen. Eine österreichweit einzigartige Konzentration von Universitäten, Kunst- und Fachhochschulen bietet mehr als 130 000 Studierenden einen Ausbildungsplatz. Mehr als tausend forschende Einheiten, davon über 400 Unternehmen, ergänzen das Netzwerk der Wissensregion Wien.

Wien kennt das Ziel – eine europäische Wissensmetropole

Zu Beginn des Kreativprozesses der Strategieentwicklung stand die Aufgabe, Wien im Jahr 2015 zu visualisieren. An welchem Zukunftsbild orientiert sich die Stadt? Wohin wird sich die Stadt in den kommenden Jahren entwickelt haben? Welche Herausforderungen der Wissensgesellschaft wird sie angenommen haben? Welche Rolle wird sie im Europäischen Forschungsraum übernommen haben?

Das Jahr 2015 erlebt Wien als führende Forschungsstadt der europäischen Mitte. Die im Rahmen der FTI-Strategie erarbeiteten Maßnahmen haben einen erheblichen Beitrag zur Stärkung der Wiener Position geleistet. Die Forschungsquote der Stadt liegt bei 4 %, weit über dem EU-weit gesetzten Ziel von 3 %. Wiens Position als Dreh- und Angelpunkt im zentraleuropäischen Raum ist allseits anerkannt.

Wien setzt Akzente – die Leitprinzipien

Wiens Ziel ist es, die Forschungsmetropole in Zentraleuropa zu werden. Die Stadt sieht ihre FTI-politische Rolle darin, sich als Initiatorin und Moderatorin auf jene Aufgaben zu konzentrieren, für die begründete Entwicklungschancen gegeben sind und für deren Umsetzung die urbane Ebene die am besten geeignete ist. Die städtische FTI-Politik soll die Politiken anderer AkteurInnen – insbesondere des Bundes – nicht ersetzen, aber sie kann sie sinnvoll ergänzen. Durch sichtbare und eigenständige Impulse sollen die Initiativen anderer FTI- und PolitikakteurInnen in kohärenter Weise verstärkt werden. Dabei soll nicht nur der Wirtschaftsstandort ausgebaut, sondern vor allem ein wahrnehmbarer gesellschaftlicher Nutzen für die BürgerInnen erzielt werden.

Wien agiert – die fünf strategischen Handlungsfelder

Fünf zentrale Herausforderungen für eine erfolgreiche Wiener FTI-Politik wurden zu Beginn des Strategiefindungsprozesses identifiziert. Diesen entsprechen die fünf prioritären Handlungsfelder, in welchen in den kommenden Jahren nicht nur bewährte Maßnahmen weitergeführt, sondern auch neue angestoßen werden sollen:

- Humanressourcen: Kluge Köpfe für Wien
- Thematische Schwerpunkte: Sichtbar und relevant
- Forschung trifft Stadt: Kommunikation, Lernen und Öffentlichkeit
- Treibhaus für Forschung und Innovation: Neues möglich machen
- Forschungs- und Innovationsstandort in Europa: Wien als internationaler Netzwerkknoten

Humanressourcen: Kluge Köpfe für Wien

Wien hat eine entscheidende Ressource: die besonderen Fähigkeiten der Menschen, die hier leben und zu wissenschaftlichem Fortschritt und Innovation beitragen. „Humankapital“ ist einer der zentralen Schlüssel zum Erfolg einer Wissensstadt. Es gilt, vorhandene Potenziale und Talente effektiver zu nutzen und längerfristig zu sichern. Selbstverständlich ist dabei, dass bei allen relevanten Fragestellungen die Genderperspektive integriert und auf die entsprechende Beteiligung von Frauen und Männern geachtet wird.

Bisher richtete sich die Aufmerksamkeit zumeist auf die Studierenden an Fachhochschulen und Universitäten sowie auf die Spitzenkräfte in Forschung und Entwicklung. Die Herausforderung der kommenden Jahre wird es sein, darüber hinaus bereits in sehr frühen Phasen der Bildung und Ausbildung anzusetzen und auch Potenziale in bisher vernachlässigten Bevölkerungsgruppen zu heben. Die bestehenden qualitativen und quantitativen Defizite betreffen das gesamte Bildungssystem von der Grundschule bis zu den Universitäten und erfordern auch Handeln in anderen Politikfeldern als der FTI-Politik. Ein hohes Maß an Kompetenz, Fantasie und Energie auf allen Ebenen und bei allen AkteurInnen wird Voraussetzung für kreative Lösungen sein. Schon bisher wurden gezielte stadtspezifische Maßnahmen, wie die vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds WWTF ausgeschriebenen Stiftungsprofessuren oder die von der Stadt Wien vergebenen Einzelstipendien, in Ergänzung zu den Aktivitäten des Bundes gesetzt.

Thematische Schwerpunkte: Sichtbar und relevant

Sichtbarkeit im internationalen Umfeld zählt zu den bedeutendsten Herausforderungen der nächsten Jahre. Eine Wissensregion muss sich profilieren, klare Schwerpunkte müssen erkennbar sein. Die Sichtbarkeit stellt sich dann ein, wenn Exzellenz in ausgewählten Themen so weit entwickelt wird, dass entsprechende Größenordnungen entstehen können. Leitstandorte, an welchen die Forschungsaktivitäten gebündelt werden, verstärken die Sichtbarkeit noch weiter. Gleichzeitig

muss aber auch die Anpassungsfähigkeit an potenziell neue Herausforderungen erhalten bleiben, kein Wissensstandort darf sich vor zukünftigen Entwicklungen und neuen Schwerpunkten verschließen.

In Wien haben sich in den letzten Jahren sichtbare Forschungsschwerpunkte etabliert. Im Bereich der Life Sciences bildeten sich Teilsegmente heraus, die international hoch renommiert sind. Ähnliches lässt sich für Teilbereiche der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) feststellen. Ein noch junger, doch bereits sehr erfolgreicher Schwerpunkt besteht auch im Bereich der Creative Industries. Gleiches gilt für die Mathematik mit ihrer Ausstrahlungswirkung auf zahlreiche anwendungsorientierte Forschungsfelder. Die räumliche Konzentration von Forschungsaktivitäten an spezifischen Standorten wiederum ist sowohl für die Sichtbarkeit nach außen als auch für die Schaffung eines fruchtbaren wissenschaftlichen Austausches nach innen vorteilhaft.

Forschung trifft Stadt: Kommunikation und Lernen

Lebens- und Alltagswelten werden zunehmend von den Ergebnissen von Forschung, Technologieentwicklung und Innovation durchdrungen. Städtische Ballungsräume als Brennpunkte dieser Transformationsprozesse sind besonders gefordert, den rasanten gesellschaftlichen und technologischen Wandel kritisch zu reflektieren und mitzugestalten. Ihre Reflexionsfähigkeit ist aber davon abhängig, dass entsprechende Räume zur Verfügung stehen, um die aktuellen Tendenzen zu beobachten und über neue soziale Lebensentwürfe nachzudenken. Fragen, die die Gesellschaft an die Wissenschaft richtet, müssen in einem kontinuierlichen Dialog beantwortet werden. Die aufklärerische Funktion von Wissenschaft braucht entsprechende Instrumente, um die BürgerInnen zu erreichen.

Wien greift in diesem Zusammenhang auf eine lange gesellschafts- und kulturwissenschaftliche Tradition zurück. Die Thematisierung wichtiger stadtrelevanter Fragen, gesellschaftlicher und kultureller Anliegen in wissenschaftlicher Form wurde schon bisher im Rahmen von Stipendien und Forschungsförderung unterstützt. Die Kommunikation der Themen an die Öffentlichkeit hat in den Wiener Vorlesungen ein effizientes Instrument gefunden: der Austausch mit einem breiten interessierten Publikum wird so regelmäßig sichergestellt.

Treibhaus für Forschung und Innovation: Neues möglich machen

Zu den besonderen Stärken metropolitaner Regionen zählen die kurzen Wege und guten Zugangsmöglichkeiten zu anderen AkteurInnen der Forschungsgemeinschaft. Diese besonderen Qualitäten von lokalen Netzwerken sind für F&E-treibende und innovierende Einrichtungen von grundlegender Bedeutung: Sie erlauben einen schnellen Zugang zu Informationen und ermöglichen eine direkte Mitwirkung an Abstimmungs- und Aushandlungsprozessen. Die Optimierung dieses lokalen Informations- und Netzwerkmanagements ist eine der Möglichkeiten der Stadt, zur Schaffung forschungs- und innovationsfreundlicher Bedingungen beizutragen. Es ist ein Teil des „kreativen Humus“, auf dessen Grundlage innovatives Schaffen, Veränderung und Dynamik gedeihen kann.

Das lokale Umfeld ist von der Stadt vielfältig gestaltbar: Eine gezielte Stadt- und Standortentwicklungspolitik kann die Entstehung von kreativitätsfördernden Milieus begünstigen. Das große Beschaffungsvolumen, das die Stadt Wien jährlich bewegt, kann im Sinne eines nachfrageseitigen Instruments zur Stimulierung von Innovationen eingesetzt werden. Andere Rahmenbedingungen (wie z. B. indirekte steuerliche Förderung, etc.) werden durch den Bund bestimmt.

Forschungs- und Innovationsstandort in Europa: Wien als internationaler Netzwerkknoten

Forschung, Technologie und Innovation in der wissensbasierten Gesellschaft sind international. Der Zugang zu den besten Quellen des Wissens, der Austausch mit anderen und die Kommerzialisierung der Ergebnisse des eigenen Wissens finden auf europäischer und globaler Ebene statt. Um zu einem der führenden Wissensstandorte zu werden, ist die verstärkte internationale Vernetzung von Wissenschaft, Forschung und Innovation unverzichtbar.

Bereits heute sind Wiener F&E-AkteurInnen prominent in den europäischen Programmen präsent. Die Beteiligung von Wiener Unternehmen, insbesondere von KMUs, bedarf allerdings noch einer Steigerung. Mittels dieser F&E-Kooperationen können KMUs auch ihre Präsenz auf neue internationale Märkte ausweiten.

Gesamtkoordinatorin des FTI-Prozesses:

MA 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung, Referat für Technologie und Forschung
Christian Wurm, Elisabeth Unger, Andrea van Oers, Christine Wanzenböck
<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/>
<http://www.wien.gv.at/forschung/>

Themenverantwortliche im FTI-Strategieprozess:

Forschung, Technologie und Innovation im Unternehmenssektor
Claus Hofer, Edeltraud Stiftinger, ZIT – Zentrum für Innovation und Technologie
<http://www.zit.co.at/>

Forschungsschwerpunkte und Wissenstransfer:

Michael Stampfer, WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds
<http://www.wwtf.at/>

Wissenschaft und Gesellschaft:

Hubert Christian Ehalt, MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien
<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/>

Stadtentwicklung für den Forschungsstandort:

Thomas Madreiter, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/ma18/index.htm>

Wissenschaftlicher Partner:

systems research, Austrian Research Centers GmbH
Matthias Weber, Alexander Kaufmann, Klaus Kubeczko,
<http://www.systemsresearch.ac.at/>

Veranstaltungsmanagement, Beratung und Kommunikation:

Europaforum Wien, Zentrum für Städtedialog und Europapolitik
Eugen Antalovsky, Herbert Bartik, Siegrun Herzog, Johannes Lutter, Sabine Masek,
Alexander Wolffhardt
<http://www.europaforum.or.at/>